

gegeben. Wie sie hiernach ins Feld gegangen, sey Er bey Hochkirchen von den Oesterreichern gefangen genommen worden, aus welcher Gefangenschaft Er zu entkommen dadurch Gelegenheit gehabt, weil Er sich gegen die Oesterreicher obligirt, künftig keine Preussischen Dienste wieder zu nehmen. Hierauf habe Er sich unter das hiesige Jäger-Corps begeben wollen, wäre aber wegen einer gebabten Blessur nicht annehmlich befunden, wie solches der ihm ertheilte Paß des Lieutnants vom Stockhausefchen Corps bezeugte.

Da nun diese Anzeige dem Fürst vorgelesen worden, solche von ihm genehmigt worden, so ist dieses Protocoll damit geschlossen, und comparente wurde dimittirt.“

Soweit die neuerworbenen Akten des Landesarchivs! Die Gegenwart aber hat keine Ursache, über derartige Zustände die Nase zu rümpfen, so lange eine „Kulturnation“, wie die französische, es mit den Werbungen für die Fremdenlegion in den europäischen Landen ebenso schlimm, wenn nicht noch schlimmer treibt.

Hans un de lütt Ratt.*)

Lauenburgisches Volksmärchen von Gustav Friedrich Meyer.

Dar is mal'n Burn west, dei hett drei Söhns hadd. Nu weit hei nich, wekkein dei Bursted hebb'n schall. Do schüllt sei all drei ein Jahr in dei Frömm gahn, un dei dat beste Linn mitbringen deet, dei schall Bur ward'n. Dei Bur harr dei Sted girn den Jüngsten geben; hei hett awer nich so kunnt, as hei wull, dat weir gegen dat Gesek west.

Dei drei gahnt of los, un as sei an'n Handwieser kamt, sticht jeder dar sin Messer rin, jeder an dei Sied, wo hei lanf gahn will. Wenn sei denn werrer torüch kamt un dat Messer is verrost, denn is hei dod.

Dei öllst Söhn hett dei Sted je nich hebb'n schullt, „dumm Hans“ hebbt sei tau em seggt. „Hans, gah du man den Weg, de dar na'n Holt geht“, seggt dei annern beeden. Sei denkt je, dei willn Siern ward em torieten.

„Ja“, seggt Hans, „säukt ji ju man ein' Weg ut, ik finn wul einen“. Dei annern beeden gahnt na'n Gaudshoff, un dar deint sei'n Jahr um dat best Linn.

Hans geht na dat Holt rin, un hei geht ümmer wierer un kümmt tauleh na ein verwünscht Sloß. Hei geht dar rin un kümmt na ein Stuv, dar is nix in west; hei kümmt na ein' Saal, dar is of noch nix in, un as hei noch wierer geht, kümmt em dar so'n grot Ratt in dei Möt.

„Wat wullt du hier?“ seggt sei, un Hans vertellt er dat. „Wi sünd drei Bräurer“, seggt hei, „un uns Varrer hett seggt, dei dat best Linn mit tau Hus bringen deet, dei schall dei Bursted hebb'n“.

„Denn blieb hier bi mi“, seggt dei Ratt, „du schast dat nich flech hebb'n“. Do blifft Hans dar. Hei kann eten und drinken, wat hei will, dei Ratt bringt em dat.

Us dat Jahr um is, Hans denkt dar noch garnich an, do seggt dei Ratt tau em: „Na, nu mußt du dar werrer hen, dat Jahr is um“.

„Ik heff je awer kein Linn!“

*) G. Fr. Meyer hat es sich zur Aufgabe gemacht, die alten Volksmärchen, die im Lauenburgischen noch lebendig sind, zu sammeln und herauszugeben. Jeder, der ihm einen alten Märchenerzähler oder eine Märchenerzählerin nachweist, wird sich um das Zustandekommen des schönen Werkes verdient machen. — Um aber unsern Lesern einen Begriff von dem Reichtum des Lauenburgischen Märchenschatzes zu geben, werden wir künftig in jeder Nummer ein oder mehrere Stücke daraus veröffentlichen.
Die Schriftleitung.

„Dar sorg ik för“, seggt dei Ratt, un den annern Morgen kümmt sei mit'n groten Armfors ansepen, dar liggt'n groten Bolten Saclinn in.

„Na, denn ward sei mi of wul schön utlachen“, seggt Hans.

„Ja, dit is of blots tau'n Lachen“, seggt dei Ratt, un dunn is ünnen in den Rorf noch ein Bolten Linn in west, dei is so fien, dar is kein Faden in tau seihn.

„So“, seggt dei Ratt, „nu wiest du eirs dat Saclinn, un denn lat er man lachen. Un denn wiest Jochen un Krischan er Linn, dat is je beter. Un denn taulek, denn wiest du er dit hier“.

Do geht Hans werrer tau Hus.

„Na, büst du dar?“ seggt sin Varrer, „Jochen un Krischan sünd of al all beed werrer hier. Denn itt man eirs wat“, seggt hei.

Un as sei afeten hebt, „so“, seggt Varrer, „nu kriegt mal juch Linn her, nu will ik mal seihn, wekein von juch dat best mitbröcht hett“.

Hans wiest je taueirs, hei is je dei Allst west; hei wiest er den groten Bolten Saclinn.

„Ja“, seggt hei, dei Varrer, „ja, dat is je ganz schön Linn“, seggt hei un grient, „nu lat dei annern er of mal wiesen. — Ne, Hans“, seggt hei, „dar recht din nich gegen; nu möt dei beeden lossen, dei Afstecker gegen din is doch tau grot“.

„Ja“, seggt Hans, „wenn dat dar na geht“, un hei friggd den anner Bolten her, „ik heff hier noch mihr“.

Na, do is dar je kein Faden in tau seihn, so fien is dat west. „Ja“, seggt dei Varrer, „dat is dat best, Hans kümmt dei Sted tau, Hans mutt er hebb'n“.

Dat hett dei annern beeden je nich paßt, un dei Varrer hett dat je of nich girn wullt, un sei fangt an tau strieden.

„So“, seggt dei Varrer taulek, „nu schüllt ji noch ein Jahr in dei Frömm gahn, un dei denn dei best Fruch mitbringt, dei schall dei Sted hebb'n; denn ward dar nich wierer von snact, tau'n drürrn Mal lat ik juch nich werrer weg“.

„Ja“, seggt Hans, „ik gah werrer na min al Sted“.

Un as hei dar ankümmt, „na“, seggt dei Ratt, „du kümmt je werrer, hest du nich dat best Linn hadd?“

„Ja“, seggt Hans, „awer wi schüllt noch mal ein Jahr wegblieben“.

„Wekein schall denn nu dei Sted hebb'n?“

„Dei dei best Fruch mitbringt“.

„Denn bliev man werrer hier“.

„Ja, ik bliev of girn“, un hei blifft dar noch ein Jahr, un dat geht em vel tau flink hen.

„So, Hans“, seggt dei Ratt, „nu is dat Jahr werrer üm, nu mußt du tau Hus“.

„Ja“, seggt Hans, nu kamt dei annern beeden mit'n Brut tau Hus, un ik heff kein!“

„Du friggst of ein“, seggt dei Ratt.

„Wo schall ik denn ein kriegen?“

Do kümmt dei Ratt mit'n Savel an. „So“, seggt sei, „nu fleest du mi Ropp un Stiert af, un denn hest du'n Fruch“.

„Ne“, seggt Hans, „dat dau ik nich; ik heff dat so gaud bi die hadd“.

„Dau dat man, Hans“, seggt sei, „dat is din Glück un min of“.

Do hogt Hans einmal tau un hogt den Stiert af, un hei hogt tau'n tweiten Mal tau un hogt den Ropp of noch af. Un do steht dar ein Königsdochter vör em.

„Sieh so, Hans“, seggt sei, „nu bün ik din Fruch, un nu brukt wi dei Bursted nich mihr, nu hebbt wi'n Sloss“.

Dar sünd noch vel mihr Ratten in't Sloss west, dei sünd nu of erlöst west un werrer tau Minschen warn, un sei sünd all werrer op er Sted. Un do bestellt dei Königsdochter ein' Wagen un lett veir Pier anspannen. „So, Hans“, seggt sei, „nu komm, nu wüllt wi utfäührn, wi fäührt hen na din' Varrer“.

Un as sei dar ankamt, sünd dei annern beeden al dar. Un as dei fein Wagen dar still hölt, „wat dat wul is“, seggt sei, „dat ward doch nich uns Hans wesen?“

Un richtig, Hans stigt eirs ut un denn sin Fruch. „Sun Abend, Varrer“, seggt hei, „sünd Jochen un Krischan al hier?“

„Ja, dei sünd al dar. Uwer dat seih ik al“, seggt sin Varrer, „din Fruch is dei hübschst, Hans“.

„Ja“, seggt Hans, „lat man, lat uns man eirs'n beten wat eten, von dei Sted künnt wi naher snacken“. Un dei annern beeden seggt garnix.

Als sei wat eten hebt, „so“, seggt Hans, „nu wüllt wi dat mal so maken, Varrer, as du dat hebb'n wußt: Dei annern beeden lat lossen! Ik will dei Sted nich mihr hebb'n, un weckein von dei beeden dei Sted nich friggt, dei kann mit mi kamen, dei schall of tau leben hebb'n“.

Do möt dei beeden lossen, un Krischan fallt dei Sted tau.

„So, Jochen“, seggt Hans, „komm du mit uns, un din Fruch nimm of mit, un Varrer un Morrer künnt of noch mittkamen“.

„So“, seggt dei Varrer, „wat hebbt ji denn dar?“

„Dat kriegt ji tau seihn“.

Do fäuhrt sei all mit, Krischan of un sin Fruch, all klemmt sei sik na den Wagen rin.

Un as sei ankamt, wat is dat dar'n Leben west! Deeners un Kram un allns! Un as sei na den Saal kamt, hett dei Ruck dat Eten al toreck hadd, un dar ward Wien opdragen un von alln. Un as sei wat eten hebbt, „so“, seggt Krischan, dei Bur, „nu mutt ik werrer tau Hus, un Varrer und Morrer möt of je werrer mit.“

„Um leevsten bleiv ik bi di“, seggt Varrer.

„Dat kannst du je of“, seggt Hans.

„Ne, eirs mutt ik mit Krischan tau Hus un em helpen, dat hei in'n Gang kümmt“.

Jochen blifft awer glic dar, un na veir Wochen meld dei Varrer sik of al werrer an. Hei hett nu alls Krischan geben, un nu will hei bi Hans blicben. Un dat hett hei of dan, na dei Bursted hett hei garnich werrer hen wullt.

(Erzählt von Christopher Nieland in Grambel bei Möln, geb. 1857.)



Aus alter und neuer Zeit



Gefährdete Nasen und Ohren. Ein kulturgeschichtlich sehr interessantes Blatt konnte von unserm Landesarchiv vor kurzem erworben werden. Es ist eine Verfügung an die Regierung zu Rakeburg vom 22. Oktober 1701, die Georg Wilhelm, der erste Lauenburger Herzog aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg, eigenhändig unterschrieben hat. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Alß Uns auch vorgebracht worden, daß aus Lübeck und andern dort nahe gelegenen Städten allerhand leichtfertiges Weibes-Gesinde kommen und verschiedene von Unserer einquartirten miliz nicht allein zum liederlichen Leben, sondern auch zur desertion verführen sollen; So habt von Unsertwegen Ihr öffentlich Kund zu machen, daß derjene, so ein solch Mensch der Obrigkeit oder Unsern officiern anzeigen und, daß sie zur gefänglichen Haft gebracht werden möchte, Unlaß geben würde, davor einen recompens von 20 Thlr. genießen, solcher Gesellin aber, die man also attrapiren würde, Nasen und Ohren abgeschnitten werden solten; Gestalt Ihr dann auff dem Falle, da solch ein Mensch angetroffen würde, es alsofort zu Berichten habt, worauff dann zur execution besagter Leibes Straffe an derselben weitere Verordnung erfolgen soll.“

★

Wie sieht es in Lauenburg aus? Unter diesem merkwürdigen Titel findet sich im Schleswig-Holsteinischen Volkskalender für das Jahr 1848 eine drollige Anzeige der Berlin-Hamburger Bahn. Diese war damals noch nicht lange eröffnet und suchte auf alle nur mögliche Weise Fahrgäste zu gewinnen, so auch durch Hinweis auf die Schönheiten des damals noch hinter der Welt liegenden Lauenburger Landes. In der genannten Anzeige heißt es: